

Inhalt

Vorwort	7
1. Literacy-Verläufe von Geschwisterkindern – Einleitende Gedanken	9
2. Geschwisterkinder und Literacy-Sozialisation – Eine theoretische Annäherung	19
2.1 Literacy-Sozialisation in der Familie	20
2.2 Das Beziehungsgeflecht von Geschwisterkindern.....	24
3. Methodische Zugänge zur Lebenswelt der Geschwister	29
3.1 Die Dokumente	30
3.2 Erhebungsinstrument Dokumentenanalyse	32
3.3 Erhebungsinstrument Interview.....	39
3.4 Reflexion der eingesetzten Methoden	42
3.5 Methoden der Auswertung und Darstellung	44
4. Begegnungen mit Literacy in der Sozialisationsinstanz Familie	47
4.1 Das familiäre Literacy-Umfeld.....	48
4.2 Die gemeinsamen Jahre der Geschwister in der Familie.....	51
5. Die Literacy-Sozialisation der einzelnen Geschwister	57
5.1 Rückblick der Akteure auf ihre Kindheit.....	58
5.2 Beschreibung und vergleichende Analyse	65
5.2.1 Erstes Lebensjahr	66
5.2.2 Zweites Lebensjahr	75
5.2.3 Drittes Lebensjahr	85
5.2.4 Viertes Lebensjahr	98
5.2.5 Fünftes Lebensjahr	115
5.2.6 Sechstes Lebensjahr	127
5.2.7 Siebtes Lebensjahr.....	139
5.2.8 Achte Lebensjahr	148
5.2.9 Neuntes Lebensjahr	158
5.2.10 Zehntes Lebensjahr	168
6. Fazit – Zusammenspiel vielgestaltiger Einflussvariablen	179
Literatur	195

Vorwort

Im Rahmen meiner Forschungen zu kindlicher Literacy-Sozialisation konnte ich in einer ethnographischen Studie Hinweise auf die große Bedeutung des familiären Umfelds herausarbeiten. Die besondere Rolle, die der Familie zukommt, wird nicht nur wissenschaftlich belegt. Die Erkenntnisse werden darüber hinaus auch für die Praxis aufbereitet und es werden auf dieser Basis Initiativen gestartet, die Familien unterstützen und Family-Literacy fördern. Ein anregendes familiäres Umfeld ist ein belastbarer Indikator für eine positive literale Entwicklung eines Kindes.

In meiner Literacy-Studie (2016) lag der Hauptaspekt der Erhebungen im familiären Bereich auf dem mehr oder weniger großen Engagement der Eltern. Anknüpfend daran wird in der vorliegenden Geschwister-Studie ein besonderes Augenmerk auf den Einfluss von Geschwisterkonstellationen und auf die Wirkungen geschwisterlicher Beziehungen gelegt, die die literale Entwicklung begleiten.

Diese ebenfalls ethnographische Studie basiert auf Kindertagebüchern, die eine Mutter von drei Kindern über viele Jahre geschrieben hat.

Mein besonderer Dank gilt an dieser Stelle dieser Freundin, die mir ihre Aufzeichnungen zu den Entwicklungsvorläufen ihrer Kinder als Grundlage meiner Studie zur Verfügung gestellt hat.

Ebenso danke ich ihren erwachsenen Kindern, die sich unter der Bedingung der Anonymisierung mit der wissenschaftlichen Nutzung der Daten ihrer literalen Sozialisation einverstanden zeigten und darüber hinaus zu einem Interview bereit waren.

„Für die fünf Kinder einer Familie gibt es fünf Familien. Man braucht keinen Psychoanalytiker dazu, um zu begreifen, daß diese fünf Familien einander nicht notwendigerweise ähneln müssen und daß sie ganz gewiß nicht identisch sind.“
(Donald W. Winnicott 1990)

1. Literacy-Verläufe von Geschwisterkindern – Einleitende Gedanken

„Warum Geschwister so verschieden sind“, fragen Judy Dunn und Robert Plomin (1996)¹ mit dem Titel ihres Buches. Geschwisterkinder können sich in Vielem unterscheiden. Ihre Wesensart beispielsweise kann sich innerhalb eines Spektrums von eher ruhig bis temperamentvoll bewegen oder besondere Begabungen können sich in den unterschiedlichsten Bereichen, etwa mit sportlicher oder musischer Ausprägung, entfalten.

Geschwisterbeziehungen beeinflussen die soziale, emotionale und kognitive Entwicklung der Individuen und sind einer der ursächlichen Faktoren für das Aufwachsen unterschiedlicher Persönlichkeiten im Rahmen ein und derselben Familie. In den generellen Diskurs um die vielfältigen Effekte der Beziehungen zwischen Geschwistern wird die vorliegende Studie sich nicht einbringen. Vielmehr wird sie aus dem weiten Feld der Geschwisterforschung die Frage nach der Literacy-Sozialisation in den Fokus nehmen.

- Welche Faktoren beeinflussen die familiale Literacy-Sozialisation?
- Wie stellen sich Literacy-Verläufe von Kindern dar, die mit denselben Eltern in der gleichen Familie aufwachsen?
- Wirkt ein anregendes familiales Literacy-Umfeld gleichermaßen positiv auf alle Geschwister?
- Ähnelt sich die Literacy-Sozialisation von Geschwistern oder lassen sich differente Literacy-Verläufe beobachten?
- Welche Ursachen können mögliche differente Literacy-Verläufe haben?

Diese Fragestellungen haben sich aus den Forschungen der Verfasserin im Zusammenhang mit ihrer Studie² entwickelt, die die Literacy-Sozialisation

1 Übersetzt von Stefan Granzow 1996

2 Richter-Greupner 2016: Literacy-Sozialisation in Familie, Kindergarten und Grundschule.

von Kindern ab der Geburt bis zum Ende der Grundschulzeit verfolgt. Die Untersuchungen dazu wurden im Rahmen von Feldforschungen mit Hilfe teilnehmender Beobachtung, ethnographischer Interviews und Dokumentensichtungen in den Institutionen Familie, Kindergarten und Grundschule durchgeführt. Präsentiert als ‚Ethnographische Collage‘, untermauert die Studie die große Bedeutung, die der Sozialisationsinstanz Familie für die literale Sozialisation von Kindern zukommt.

Diese Erkenntnisse könnten dazu verleiten, die vorschnelle Schlussfolgerung zu ziehen, dass alle Geschwister, die in einem literacy-förderlichen Umfeld leben, gleichermaßen von der Teilhabe an dem anregenden Environment profitieren. Demzufolge müssten sich bei ihnen allen ähnlich positive Wirkungen auf ihre Literacy-Sozialisation nachweisen lassen. Dieser Annahme widerspricht das als Kapitelmotto vorangestellte Zitat Winnicotts, der mit seiner Aussage auf die erheblichen Unterschiede hinweist, wie Geschwister ihr familiäres Umfeld wahrnehmen können.

Die vorliegende Geschwister-Studie knüpft an die Ergebnisse an, die die Familie als wichtigste Literacy-Sozialisationsinstanz beschreiben, und greift die zentralen Gedanken vertiefend und erweiternd auf. Der Blick richtet sich dabei, ebenfalls aus einem qualitativen Forschungsansatz heraus, spezifisch auf die literalen Praktiken und Prozesse innerhalb der Familie.

Die beforschte Familie wird im Rahmen dieser Untersuchung jedoch nicht als ein kompaktes Gefüge betrachtet. Vielmehr werden die vielfältigen Beziehungsgeflechte zwischen Eltern und ihren Kindern sowie den Geschwistern untereinander genauer beleuchtet. Ziel ist es, Einflüsse im zwischenmenschlichen Bereich, die auf die Literacy-Sozialisation wirken, zu identifizieren und zu beschreiben, welche Effekte sie auf die Sozialisation des einzelnen Kindes haben.

Mit dieser Vorgehensweise wird einer wesentlichen Frage nachgespürt: Kann davon ausgegangen werden, dass die Wirkungen eines anregenden familialen Umfelds gleichermaßen positiv auf alle Kinder ausstrahlen und sich nachhaltig in ihrem Leben verankern?

Gegen eine uneingeschränkte Gültigkeit dieser Sichtweise spricht die Aussage: „Jeder Mensch ist einzigartig, und selbst wenn wir genetisch mit einem anderen identisch sind, erleben zwei Personen, die zum selben Zeitpunkt genau demselben Ereignis ausgesetzt sind, dieses unterschiedlich und reagieren auch unterschiedlich darauf“ (Blair 2011:190).

In dieser Abhandlung wird die wechselseitige Beziehung der Mitglieder einer Familie mit drei Kindern untereinander genauer betrachtet, um zu erkunden, welche familialen Faktoren die Literacy-Sozialisation besonders beeinflussen. Dem Schwerpunkt dieser Untersuchung wird im alltäglichen Miteinander von Geschwistern und deren Eltern nachgespürt.

Die Forscherin begibt sich dabei jedoch nicht in ein zum Zeitpunkt der Untersuchung real existierendes Feld, sondern taucht anhand von

Tagebüchern in das Forschungsfeld ein. Mit Hilfe der schriftlichen Aufzeichnungen werden das Zusammenleben der Individuen und die Wirkungen jedes einzelnen von ihnen auf die erwachsenen und kindlichen Angehörigen der Gemeinschaft ihrer Familie erkundet.

Dabei wird der Blick aus zwei Perspektiven auf den Forschungsgegenstand gerichtet. Erkenntnisse aus den Forschungen zu dem Gebiet der Family-Literacy bilden die Rahmung der Studie. Zur Ausdifferenzierung der Wirkungen des familialen Literacy-Umfelds auf die kindlichen Individuen werden Ergebnisse aus der Geschwisterforschung herangezogen.

Das Erkenntnisinteresse liegt darin begründet, ein anregendes familiales Literacy-Umfeld daraufhin zu überprüfen, ob sich im Beziehungsgeflecht der Familie Determinanten identifizieren lassen, die eine positive Wirkung auf die literale Sozialisation verstärken.

Für die Untersuchung steht die Tagebuchsammlung einer Mutter zur Verfügung, deren Familie, gemäß der Klassifizierung von Richter-Greupner (2016), ein anregendes Environment bietet. In einem solchen Umfeld ist am ehesten davon auszugehen, dass alle Kinder in ihrer literalen Sozialisation optimal unterstützt werden. Ein anregendes Umfeld zeichnet sich demnach aus durch die permanente Präsenz von Literacy im Familienalltag. Die Eltern lesen selbst gerne und häufig und ebnen ihren Kindern zum einen durch ihr Vorbild und zum anderen durch vielfältige Initiativen wie beispielsweise prä- und paraliterarische Kommunikationsformen sowie regelmäßiges dialogisches Vorlesen den Zugang zur Schriftlichkeit. Den Eltern bereitet dabei die gemeinsam mit ihren Kindern verbrachte Zeit selbst Freude. Die Kinder erhalten vielfältige Anregungen, denn die Eltern zeigen großes Engagement im Zusammenleben mit gemeinschaftlich gestalteter Freizeit und zahlreichen Unternehmungen der gesamten Familie. Das häusliche Umfeld bietet eine umfangreiche mediale Ausstattung. Gerade im Umgang mit neuen Medien und Fernsehen achten die Eltern jedoch auf Auswahl und Zeitumfang. Sie begrenzen die Medienzeit und stehen den Kindern zur direkten Anschlusskommunikation an Gesehenes und Gehörtes zur Verfügung (vgl. Richter-Greupner 2016: 197f.).

Die vorliegende Einzelfallstudie verfolgt im Längsschnitt die sprachliche Entwicklung und die Literacy-Sozialisation von drei Geschwistern während ihrer jeweils ersten zehn Lebensjahre. Als Verwandte ersten Grades haben Geschwister etwa die Hälfte ihrer Gene gemeinsam (vgl. Dunn/Plomin 1996: 9). Wenn sie nun in einer Familie mit den gleichen Eltern aufwachsen, das engere soziale Umfeld sich also außerordentlich gleicht und die Familie bekanntermaßen eine wichtige Instanz für die Literacy-Sozialisation darstellt, führt das zu der Frage, wie sehr sich die Sozialisationsverläufe dieser Geschwister ähneln oder dennoch unterscheiden.

Vorausgeschickt werden muss eine Definition, die festlegt, wie der Begriff ‚Literacy‘ in der Anlage der Geschwister-Studie verwendet wird.

Literacy wird im Kontext der vorliegenden Studie als komplexes Konstrukt definiert, das die zum Umgang mit geschriebener Sprache erforderlichen Kompetenzen erfasst und gleichzeitig die Praktiken beschreibt, die innerhalb sozialer Gefüge mit geschriebener Sprache in Verbindung stehen (vgl. Richter-Greupner 2016: 29f.)³. Es geht hierbei einerseits um die Fähigkeit, den Anforderungen von Schriftlichkeit im Alltag gerecht werden zu können, aber auch darum, durch Literalität eine Bereicherung für das eigene Leben zu finden. Bezogen auf das soziale Gefüge einer Familie beschreibt Literacy Aktivitäten, die im weitesten Sinne mit Texten, mit Geschichten, mit Lesen und mit Schreiben zu tun haben.

Wissenschaftlich gesichert ist, dass zwischen Lautsprache und Literacy eine Wechselwirkung besteht und Lautsprache eine Voraussetzung auf dem Weg darstellt, der zum kompetenten Umgang mit Schriftsprache führt.

Das bedeutet für das Forschungsvorhaben, dass der Verlauf der sprachlichen Entwicklung, beginnend mit den Vorläuferfähigkeiten und den vorsprachlichen Fähigkeiten hin zum frühkindlichen Spracherwerb, verfolgt, analysiert und ebenso vergleichend gegenübergestellt werden muss, wie die Annäherung an und der spätere Umgang mit Schriftsprache.

Schriftsprachliche Kompetenzen sind in unserer Gesellschaft eine Voraussetzung für die uneingeschränkte Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. Geschriebenes vermittelt Informationen und Fakten und erschließt dem Lesenden Lebensbereiche, die neue Ideen und Wertvorstellungen beinhalten (vgl. Artelt 2001: 69).

In dieser Arbeit wird die Literacy-Sozialisation von drei Geschwisterkindern anhand von Tagebuchaufzeichnungen empirisch untersucht. Die Motivation für diese Zugangsform beruht zum einen auf forschungs-technischen Gründen und zum anderen auf der Möglichkeit des Zugriffs auf entsprechende Dokumente. Das Material, die Kindertagebücher, erlaubt eine direkte wissenschaftliche Nutzung von Beobachtungen, die im Verlaufe vieler Jahre gemacht wurden. Obwohl die Studie ein Zeitfenster von insgesamt siebzehn Jahren abbildet, erforderten die forschenden Aktivitäten nur einen weitaus geringeren Zeitaufwand, da die Forscherin auf vorhandene Dokumente zurückgreifen konnte.

Auf eine ethnographische Herangehensweise muss dennoch nicht verzichtet werden. Auch die Analyse von Dokumenten ist Teil ethnographischer Forschungstätigkeit, denn „Dokumente als Bedeutungsträger bilden Realitätsausschnitte ab, die es im Forschungsprozess [...] zu rekonstruieren gilt“ (Richter/Friebertshäuser 2012: 81). Verschriftlichungen können jedoch nach Richter und Friebertshäuser (vgl. 2012: 85) die Komplexität der untersuchten sozialen Welt nie vollumfänglich erfassen,

3 Der dieser Arbeit zu Grunde gelegte Literacy-Begriff wird in der Literacy-Studie von Richter-Greupner 2016 ausführlich mit Inhalt gefüllt (Richter-Greupner 2016: 29f.).

sondern erfordern immer eine Interpretation. Lenk und Maring (vgl. 2003: 209) beschreiben die Wahrnehmung von Welt sogar als ausnahmslos selektiv und interpretativ.

Von der Forscherin verlangen diese Bedingtheiten eine entsprechende Präsentation des Datenmaterials, die es den Lesenden ermöglicht, die Interpretation der Befunde nachzuvollziehen, ohne dass sich ihnen dabei eine bestimmte Lesart aufdrängt. Eine Darstellung in ‚Dichten Beschreibungen‘ bietet die Chance, dieser Anforderung gerecht zu werden. So bedarf einer ‚Dichte Beschreibung‘ zwar einer bewussten Komplexitätsreduktion, gewährt den Lesenden aber dennoch einen Einblick in die erforschte Welt und erlaubt es ihnen, diese ihnen fremde Welt zu rekonstruieren und zu reinterpretieren.

Die Forscherin wählt aus der Niederschrift einer Mutter die Daten aus, die sie als relevant für die Untersuchung erachtet, und trifft mit diesem Vorgehen subjektive Entscheidungen. Auch die Texte der Mutter, die familiäre Ereignisse, Beobachtungen und Entwicklungen beinhalten, die sie persönlich erlebt, gemacht und wahrgenommen hat, geben wiederum deren subjektive Eindrücke wieder. Bereits in der Auswahl dessen, was die Mutter als aufschreibenswert erachtet hat und wie sie die Verschriftlichungen formuliert, zeigt sich ihre subjektive Wahrnehmung.

Die Erhebungen beginnen nach der Geburt mit der vorsprachlichen Phase und enden nach der Grundschulzeit. Sie begleiten die lautsprachliche Entwicklung und nehmen im Verlaufe der Zeit immer stärker die Hinwendung zur Schriftsprache in den Fokus. Nickel beschreibt die Kompetenz, an Schriftsprache zu partizipieren, als eine Möglichkeit der Teilhabe an sozialen und gesellschaftlichen Prozessen. Schriftsprache eröffnet einen Zugang zu Informationen und damit zu Bildung, bietet aber auch einen ganz persönlichen Unterhaltungswert. „Menschen werden Teil einer literalen Gemeinschaft, indem sie an der Gemeinschaft von Lesern und Schreibern teilnehmen und Schrift zur Befriedigung ihrer eigenen Bedürfnisse nutzen. Die Teilhabe an dieser Schriftkultur ermöglicht den Anschluss an die vielfältigen, schriftlich vermittelten Informations- und Kommunikationsprozesse innerhalb der Gesellschaft“ (Nickel 2010: 223).

Schriftsprachliche Kompetenz ist eine Fähigkeit, die erworben werden muss. Neben den frühpädagogischen Institutionen wie Krippe und Kindergarten und der Institution Schule spielt die Familie als literale Sozialisationsinstanz eine besonders große Rolle in diesem Zusammenhang. Die Bedeutung, die der familialen Schriftkultur als Modell in diesem Rahmen zukommt, ist wissenschaftlich unbestritten.⁴

Literacy-Sozialisation in der Familie beginnt mit der Geburt und begleitet das Kind über eine lange Zeitspanne. Die Sozialisationsinstanz Familie

4 Vgl. beispielsweise: Richter-Greupner 2016, Tietze u.a. 2012, Nickel 2007, Hurrelmann Bettina 2004, Groeben/Schroeder 2004, Graf 1994

entfaltet auch dann noch ihre Wirkung auf das Kind, wenn es Krippe, Kindergarten oder Schule besucht, denn das Kind verbringt nach wie vor Zeit in der Familie. Folglich dauert der Einfluss der jeweiligen Family-Literacy auch dann noch an, wenn im Verlaufe des Heranwachsens eine weitere Betreuungs- und Bildungsinstanz hinzukommt.

Eine fördernde Unterstützung ihrer Literacy-Sozialisation durch die Familie erfahren Kinder von Anfang an durch die sprachliche Kommunikation der anderen Familienmitglieder miteinander. Neben dieser informellen, beiläufigen Art Sprache zu erfassen, nehmen Kinder durch direkte sprachliche Hinwendung von Eltern und Geschwistern den Klang, den Rhythmus und den Sinnzusammenhang von Wörtern und Sätzen auf. Das allgemeine Familienklima als nichtsprachliche Variable, das Praktizieren von prä- und paraliterarischen Kommunikationsformen, der Stellenwert des Lesens und des Vorlesens, die Mediennutzung der Eltern sowie die Möglichkeit literarischer Anschlusskommunikation sind weitere Faktoren, die auf die literale Sozialisation von Kindern wirken (vgl. Groeben/Schroeder 2004: 320).

Die Literacy-Sozialisationsstudie von Richter-Greupner, die „die nachhaltige Wirkung, die das familiäre Umfeld auf die Literacy-Sozialisation von Kindern hat“ (2016: 244) unterstreicht, teilt das familiäre Umfeld in drei Kategorien ein, „die die familialen Literacy-Sozialisationsstrukturen zusammenfassen:

- ein anregendes Literacy-Umfeld
- ein teilweise anregendes Literacy-Umfeld
- ein weniger anregendes Literacy-Umfeld“ (ebd.: 196f.)

Diese Kategorien wurden im Rahmen der erwähnten Literacy-Studie generiert und basieren zum einen auf Beobachtungen, die die Forscherin während ihrer Besuche in den Familien der untersuchten Kinder machen konnte und zum anderen auf Beschreibungen literacy-förderlicher familiärer Unterstützung in der Literatur.

Ein wichtiger Bestandteil des familialen Literacy-Environments ist das Vorlesen, das die sprachliche Entwicklung in vielen Bereichen fördert. Vorlesen trägt zur Erweiterung des Wortschatzes bei, verbessert Sprachverständnis und Ausdrucksfähigkeit und wirkt sich positiv auf die spätere Lesekompetenz aus, um nur einige Aspekte zu nennen. Studien zum Thema ‚Vorlesen‘ untermauern diese Aussagen: „Weil Vorlesen schon weit vor der Schulzeit Weichen für die Gesamtentwicklung von Kindern stellt, ist es bildungspolitisch in hohem Maße relevant“ (Vorlesemonitor 2024: 9).

Die Vorlesestudie 2019 von Stiftung Lesen, DIE ZEIT und Deutsche Bahn⁵ untersucht, wie häufig Eltern ihren zwei- bis achtjährigen Kindern

5 <https://www.stiftunglesen.de/Vorlesestudie> 29.10.2019

vorlesen. Das Ergebnis offenbart, dass etwa ein Drittel der Eltern ihren Kindern gar nicht oder maximal einmal pro Woche etwas vorlesen. Der Vorlesemonitor 2022⁶ umfasst die Altersstufe Einjährige bis Achtjährige und zeigt keine Verringerung der nicht oder nur sehr selten vorlesenden Eltern im Vergleich zu den vorausgehenden Studien. 2024 lässt sich ein leichter Anstieg der Zahl der Eltern feststellen, die ihren Kindern regelmäßig vorlesen. Die Analyse der Ergebnisse des Vorlesemonitors legt einen statistisch signifikanten „Zusammenhang zwischen Vorlesebiografie der Eltern und Vorleseverhalten“ offen (Vorlesemonitor 2024: 11). Die leichte Verbesserung führen die Verantwortlichen zum einen darauf zurück, dass Eltern, denen früher selbst vorgelesen wurde, auch eher ihren Kindern vorlesen. Ferner sehen sie einen Zusammenhang zwischen der Verfügbarkeit von Büchern und Vorleseaktivität und plädieren dafür, Familien mit Büchern zu versorgen, da das Vorhandensein von Büchern Eltern eher zum Vorlesen animiere.

Vorlesen wird jedoch längst nicht mehr nur als Lesen aus einem Buch mit Text verstanden, wie Simone Ehmig, Leiterin des Vorlesemonitors⁷, in ihren Abhandlungen zu den Kernergebnissen wiederholt ausführt. Mit Babys und Kleinkindern Bilderbücher anschauen und Dinge benennen oder kleine Geschichten zu den Bildern erzählen ist ebenso eine Variante des Vorlesens wie die Nutzung alternativer Medien zum Buch. Zeitschriften, Comics oder E-Reader eröffnen weitere Alternativen, Vorlesen zu praktizieren. „Kinder, die frühzeitig positive Vorleseerfahrungen machen, tun sich beim eigenen Leseerwerb und ganz grundsätzlich in allen Schulfächern leichter“ (Vorlesemonitor 2024: 35). Der hohe Anteil von Kindern in Deutschland, denen nur selten vorgelesen wird, lassen die Vermutung zu, dass die Vorlesesituation in den Familien Auswirkungen auf das Abschneiden der Schülerinnen und Schüler bei internationalen Vergleichsstudien haben könnte. Studien wie PIRLS/IGLU⁸ ermöglichen einen erweiterten Blick von außen auf nationale Entwicklungen und weisen wiederholt auf Defizite der deutschen Schüler und Schülerinnen bei der Lesekompetenz hin.

Wissenschaftlich unangefochten ist die Bedeutung, die die gesamte familiäre Schriftkultur für die literale Sozialisation eines Kindes hat,⁹ denn Eltern sind die ersten Sprachvermittler und der Einfluss des familialen Umfelds endet auch nicht mit dem Besuch des Kindergartens oder der Schule. Obwohl ein Kind in der Regel in der Schule lesen lernt, ist die Family-Literacy ein starker Indikator für die Ausbildung von Lesekompetenz.

6 ehemals Vorlesestudie

7 Leiterin des Instituts für Lese- und Medienvorschung der Stiftung Lesen

8 Die Abkürzung IGLU steht für Internationale Grundschul-Lese-Untersuchung. International ist sie unter der Bezeichnung PIRLS bekannt.

9 Vgl. dazu beispielsweise Waltraud Richter-Greupner (2016), Wolfgang Tietze u.a. (2012), Sven Nickel (2007), Bettina Hurrelmann (2004), Werner Graf (1995)

Gehören mehrere Kinder zum Familiengefüge, beschränkt sich Family-Literacy nicht ausschließlich auf die mehrgenerationale Eltern-Kind-Verbindung (vgl. Cierpka 2001: 442). Eingebettet in die Eltern-Kind-Dynamik kann sich die „Beziehung im Geschwistersubsystem [...] als eine Beziehungsform herausbilden, die die anderen Beziehungsformen in der Familie ergänzt“ (ebd.: 443). Laut Cierpka eröffnet die Existenz von Geschwistern dem Kind innerhalb der Familie eine weitere Beziehungswelt. Ein erstgeborenes Kind wird mit der Geburt eines Geschwisterkindes Teil eines neuen Beziehungskontextes, wohingegen die nachgeborenen Kinder mit ihrer Ankunft in der Familie bereits Teil eines Geschwistersubsystems sind und das existierende System lediglich erweitern.

Die vorliegende Studie, deren Thema die Literacy-Sozialisation von Geschwisterkindern ist, die in der gleichen Familie in einem anregenden Literacy-Umfeld aufwachsen, gliedert sich in folgende Kapitel:

Einleitend wird die Relevanz des Themas für die aktuelle Diskussion im Zusammenhang mit Lese- und Schreibkompetenz erläutert. Studien zur Lesekompetenz¹⁰ zeigen noch immer große Defizite der deutschen Schüler und Schülerinnen auf, obwohl die Problematik seit Jahren im Fokus steht und verschiedene Lösungsansätze erprobt werden. In diesem Zusammenhang wird auf die Bedeutung der Familie sowohl für die lautsprachliche als auch für die schriftsprachliche Entwicklung verwiesen. Die wichtige Rolle, die der Familie für die Literacy-Sozialisation zukommt, führt zu der Frage, wie sich die Sozialisation von Geschwistern gestaltet, die in der gleichen Familie miteinander aufwachsen.

Kapitel II führt auf die theoretische Ebene, auf der es gilt, eine Verbindung zwischen den wissenschaftlichen Erkenntnissen zur familialen Literacy-Sozialisation im Kindesalter und dem aktuellen wissenschaftlichen Stand der Geschwisterforschung herzustellen sowie die Berührungspunkte dieser beiden Perspektiven aufzuzeigen. Nur durch die Verknüpfung der unterschiedlichen theoretischen Facetten des Forschungsgegenstandes kann es gelingen, den theoriebasierten Hintergrund für eine weiterführende Erkenntnisgewinnung zu nutzen. Fokussiert werden dabei die familialen Lebensbereiche, die für die literale Sozialisation bis zum Ende der Grundschulzeit als relevant erscheinen.

Im darauffolgenden Kapitel werden die methodischen Zugänge zu den sozialen Lebenszusammenhängen innerhalb des Untersuchungsfeldes erläutert und reflektiert. Dabei gilt es, der Komplexität und Vielschichtigkeit der familialen Verflechtungen methodisch gerecht zu werden. Zunächst wird dargelegt, warum die Dokumentenanalyse für dieses Forschungsvorhaben als grundlegendes Erhebungsinstrument favorisiert wird. Die vorliegenden Dokumente, eine Sammlung von Tagebüchern, laden regelrecht dazu ein, die

10 Vgl.: IGLU-Studie 2021 oder PISA-Studie 2018

Inhalte einer wissenschaftlichen Analyse zugänglich zu machen. Die Einträge, die jeweils für die Zeitspanne eines Kalenderjahres das familiäre Geschehen wie die Entwicklung der Kinder, die Interaktionen zwischen Eltern und Kindern und zwischen den Geschwistern sowie Faktoren, die von außen auf das Familienleben einwirken, festhalten, sind so vielseitig, dass eine Auswertung nur unter einem bestimmten Aspekt vorgenommen werden kann. Im Rahmen dieser Untersuchung beschränkt sich die Auswahl der Informationen auf das Thema ‚Literacy-Sozialisation‘. Ethnographische Interviews sollen die Erkenntnisse erweitern, indem der Blick auf die Thematik zusätzlich aus einer anderen Perspektive, aus der Perspektive der ehemals kindlichen Beforschten, eingefangen wird. Mit den inzwischen erwachsenen Geschwistern wird ein Gruppeninterview geführt, das die Sicht der Tagebuchakteure auf ihre Literacy-Sozialisation in der Retrospektive erfahrbar machen soll.

Die Analyse der Tagebucheinträge wird in Kapitel IV zu einer ‚Dichten Beschreibung‘ des familialen Umfeldes, in dem die Geschwister aufwachsen, zusammengefügt. Dazu wurde in einem vorbereitenden Forschungsabschnitt ein themenbezogener Datenkorpus aus wortgetreuen Tagebuchaussagen angelegt. Die auf diese Weise gewonnenen Daten wurden sortiert und zu übergeordneten Leitthemen gebündelt, um sie in einem weiteren Schritt erzählend darzubieten.

Kapitel V, ebenfalls als ‚Dichte Beschreibung‘ angelegt, rekonstruiert schließlich in einer komprimierten Wiedergabe die literale Sozialisation der drei Geschwisterkinder während ihrer ersten zehn Lebensjahre. Die Beschreibung basiert auf den Tagebucheinträgen und auf den Einlassungen der inzwischen erwachsenen Geschwister im Rahmen eines Interviews. Die beschreibende Darstellung eines Lebensjahrs wird für jedes Kind separat vorgenommen, gliedert sich jedoch nach gleichen Kriterien, um am Ende der dichten Beschreibung jedes Lebensjahrs in einem weiteren Schritt eine vergleichende Analyse der geschwisterlichen Entwicklung vornehmen zu können. Diese vergleichende Interpretation zeigt Ähnlichkeiten und Unterschiede der kindlichen Literacy-Verläufe auf.

Abschließend werden die in der Auseinandersetzung mit dem empirischen Material erlangten Ergebnisse in Bezug auf die Fragestellung nach Ähnlichkeiten und Unterschieden in der Literacy-Sozialisation von Geschwisterkindern diskutiert. Rückblickend wird außerdem auf die Angemessenheit der Untersuchungsmethoden eingegangen. Aus den gewonnenen Erkenntnissen der Analyse wird das zusammenfassende Fazit dieser Arbeit entfaltet.